

Oryctes stentor Cast. soll in „Java et Ile-de-France“ (Hist. Nat. Ins. II, 1840, p. 114) vorkommen; diese Angabe hat offenbar weiterhin zu Verwechslungen Anlaß gegeben. So erwähnt Mohnike *O. stentor* als weitverbreitet „auf allen Inseln des indischen Archipels, von Sumatra bis zu den Philippinen, und ebenfalls auf den nächstgelegenen Teilen des asiatischen Festlandes“ (Sitzb. Niederrhein. Ges. f. Natur- u. Heilkunde, Bonn 1874, p. 261); dieser asiatische *O. stentor* ist unverkennbar identisch mit *O. rhinoceros* Lin.

Rykanes Minck wurde als besondere Untergattung von *Oryctes* Ill. aufgestellt für die Arten „mit zwei freistehenden Endzacken an den Tibien der letzten beiden Beinpaare“ (Arch. f. Nat.-Gesch., 83. Jg., 1917, A 2, S. 59). Da anscheinend keine Art ausdrücklich als Typus genannt ist, darf die häufigste Art der Untergattung, *O. rhinoceros* Lin., als solcher angesehen werden.

Rykanoryctes Minck als Bezeichnung für die *Oryctes*-Arten „mit 3 Endzacken an den Tibien der letzten beiden Beinpaare“ ist ebenfalls ohne Nennung einer typischen Art aufgestellt worden; als Typus darf wohl der verbreitetste Vertreter dieser Untergattung, *O. monoceros* Ol., angesehen werden.

Hovoryctes subg. nov. sei als Bezeichnung für die madagassischen *Oryctes*-Arten eingeführt, und zwar mit *O. pyrrius* Burm. als Typus. Von der *O. monoceros*-Gruppe unterscheiden sich die hierhergehörigen Arten durch die mehr oder weniger starke Verschmälerung des Kopfschildes, während bei jener die Epistombreite auffallend groß ist und meist den halben Augenabstand erheblich übertrifft. Manche Arten stehen der paläarktischen Untergattung *Oryctes* s. str. im Sinne von Minck, also den *Oryctes* „mit zwei am Grunde zusammengewachsenen und einer freistehenden Endzacke an den Tibien der letzten beiden Beinpaare“, außerordentlich nahe.

Trichogomphus excavatus Mohnike 1874 ist offenbar synonym mit *T. semmelinki* Ritsema 1881 und hat diesen Namen zu ersetzen.

Apion brevirostre Hbst.

Von Dr. C. Urban, Schönebeck a. E.

Die Arten der umfangreichen Gattung *Apion* verteilen sich nach ihrer Lebensweise auf eine große Zahl von Pflanzenarten verschiedener Familien. Bei weitem am beliebtesten sind bei den Apionen die schmetterlingsblütigen Gewächse, die Papilionaceen, in zweiter Linie kommen die Compositen in Betracht, in weiterem Abstände davon Polygonaceen und Labiaten, schließlich noch fast ein Dutzend Pflanzenfamilien, von denen jede für einige wenige Apionarten die Nahrungspflanzen hergibt. Näheres darüber ist in der Zusammenstellung, Ent. Bl. 1923, S. 171-176, enthalten.

Apion brevirostre lebt auf dem Johanniskraute, *Hypericum perforatum*. Von den übrigen, bei uns weniger verbreiteten *Hypericum*-arten wird *H. hirsutum* als Nahrungspflanze genannt, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Käfer noch auf weiteren Arten gefunden wird. Die Verbundenheit des Tieres mit *Hypericum* ist schon den älteren Autoren bekannt gewesen, z. B. Redtenbacher, Aubé, Perris, Wencker, deGaulle, doch sind die Angaben über das Larvenleben der Art unsicher, indem manchmal die Stengel, von anderen die Fruchtkapseln der Pflanze als Wohnort der Larven angegeben werden. Bei Kaltenbach (1874) ist der Käfer unerwähnt geblieben, Rupertsberger (1894) bringt nur einen Hinweis auf Gaulle. Der kleine Käfer ist an der ziemlich dichten weißen Behaarung und dem, namentlich an der Rüsselspitze deutlichen Messingglanze der Oberseite leicht zu erkennen.

Man findet nun tatsächlich Larven sowohl im Stengel des Johanniskrautes als auch in den Fruchtkapseln; mehrjährige Beobachtungen haben mich aber überzeugt, daß die Larven im Stengel von *Apion simum* Germ. herrühren, und daß die Entwicklung von *A. brevirostre* nur in den Kapseln stattfindet. Schon bei früherer Gelegenheit, Ent. Bl. 1921, 219, habe ich darüber einiges mitgeteilt.

Hypericum perforatum entfaltet seine ersten Blüten im Juni und blüht dann weiter den ganzen Sommer hindurch bis in den September und Oktober hinein. Der Käfer hat also reichlich Zeit für die Unterbringung seiner Brut und macht auch ausgiebig Gebrauch von der ihm gebotenen Gelegenheit. Er beginnt schon im Juni mit Eierlegen und setzt das Geschäft unverdrossen fort, so daß man noch im August junge Larven derselben Generation findet.

Gefangengesetzte Käfer fraßen ziemlich kräftig an Stengel und Ästen ihrer Pflanze, nagten ferner Löcher in die Blätter und taten sich auch an den Blüten gütlich; merkbaren Schaden werden sie bei ihrer Kleinheit und verhältnismäßig geringen Zahl der Pflanze nicht zufügen können. Gelegentlich sah ich einen Käfer sich putzen: er bearbeitete dabei mit dem Ende der Vorderschienen, ohne Zuhilfenahme des Fußes, eifrig und wiederholt die Unterseite des Kopfes und dessen Seiten bis zur Anheftung der Fühler.

Das Käferweibchen bohrt die jungen Früchte an und legt seine Eier hinein, die man nach Öffnen der Kapseln einzeln an den Samen liegend bemerken kann. Die Kapsel hat drei Fächer, in jedem Fache ist unter Umständen ein Ei zu finden, manchmal sind auch mehrere Eier in einem Fache untergebracht. Die Stellen, an denen die Eier liegen, kann man von außen daran erkennen, daß die Ränder der vom Käfer erzeugten Einstiche gebräunt sind. Die Eier haben eine fast kugelige Form und sind schon dadurch von den länglichen Samen der Pflanze zu unterscheiden.

Das Ei des Käfers ist trübweißlich, glatt und glänzend, sehr zart-häutig und leicht verletzlich. Die Länge beträgt 0,3 mm, der Querdurchmesser 0,25 mm, die Enden sind stumpf gerundet. Die bald ausfallenden Larven fressen in den Kapseln, ohne daß zunächst äußerlich etwas von

ihnen zu merken ist. Die Kapseln sind erst grün, später, wenn sie reif und trocken werden, sehen sie rot aus; die vom Käfer befallenen werden runzlich, bleiben kleiner als die gesunden, erscheinen auch manchmal etwas verkrüppelt. Neben den Larven und später den Puppen von *brevirostre* sind in den Kapseln stets zahlreiche Larven und Puppen von Schmarotzern enthalten.

Die Larve des Käfers ist weißlich oder leicht gelblich, bisweilen schön hellgelb gefärbt, ihre Länge beträgt wenig über 3 mm. Der Kopf ist weißlich bis gelbbraunlich und nebst den Mundteilen einzeln lang behaart. Die Oberkiefer sind rotbraun, ihre Spitze ist zweiteilig, auf der Innenkante ein dritter Zahn deutlich. Die Unterkiefer sind wie bei anderen Apionlarven gebildet, ihre Taster zweigliedrig; die Lippentaster sind sehr kurz, eingliedrig. Der Fühler besteht aus einem schlanken Hauptgliede und mehreren, sehr kleinen Nebengliedern. Der Augenpunkt neben dem Fühler fehlt oft. Die Fußwülste treten schwach hervor, sie tragen je zwei wenig bemerkbare Härchen; eine Verhornung ist an ihnen so wenig wie auf dem Nackenschild wahrzunehmen. Eine Behaarung des Körpers ist nur schwer zu erkennen, doch sind die Rauigkeiten der Haut deutlich. Die Stigmen sind einkammerig, die der Vorderbrust zweikammerig, die Wände der Kammern haben je sechs bis acht Versteifungsfalten.

Von Ende Juli ab findet die Umwandlung der Larve zur Puppe statt, in den Fruchtkapseln des Johanniskrautes. Die Puppe ist wie die Larve gefärbt und zeigt keine Besonderheiten. Nach mehrwöchiger Ruhe entwickelt sich die Puppe zum Käfer. Am 30. August 1919 fand ich in den Kapseln Larven, Puppen und fertige Jungkäfer vor.

Der einzige Rüsselkäfer, welcher außer *brevirostre* auf *Hypericum* vorkommt, ist das schon genannte *Apion simum* Germ. Dessen Larve und Puppe sind von Georg Ritter von Frauenfeld (Verh. Wien 1866. 965) beschrieben worden.

Beitrag zur Kenntnis der mitteleuropäischen Stenusarten.

Von W. Wüsthoff, Aachen.

Bei meinen, seit einigen Jahren vorgenommenen Untersuchungen der primären männlichen Sexualorgane der Staphyliniden stieß ich auf hochinteressante Resultate. Es ergab sich bei diesen Arbeiten ein ungeahnter Formenreichtum, der den Arbeitseifer immer wieder aufs neue anregte. Vielfach befriedigen die Formen auch das verwöhnteste, ästhetische Schönheitsgefühl und sind es in dieser Hinsicht besonders die verschiedenen Stenusarten, die an Schönheit der symmetrischen Linienführung kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

Bei den meisten Arten der Gattung *Stenus* läßt sich der Penis, oder vielmehr die Peniskapsel (der eigentliche Penis sitzt in dieser Kapsel verborgen und tritt nur im Erregungszustande als sogenannter Präputialsack aus den emporgehobenen Klappen hervor) leicht und namentlich bei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Urban Carl

Artikel/Article: [Apion brevirostre Hbst. 60-62](#)